

## Geleitwort

*Presbeia Theotokou*, der Titel des vorliegenden Sammelbandes, bewirkt eine spontane gedankliche Verbindung zum Bericht des Evangelisten Johannes (2.1-11) über den „Beginn der Zeichen“ Jesu: Im Verlauf des Festmahls bei der Hochzeit zu Kana macht Maria Jesus darauf aufmerksam, dass es keinen Wein mehr gebe; er weist ihre Intervention zunächst mit den Worten zurück: „Was ist (zwischen) mir und dir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen“, verwandelt dann aber Wasser in guten Wein. Unter den Deutungsansätzen der Worte und Handlungen anlässlich dieses ersten überlieferten Wunders Jesu Christi bietet sich die Fragestellung der Beziehung zwischen Mutter und Sohn, die Rolle Marias als Fürsprecherin bei Jesus als naheliegend an. Dieser Fragestellung wird in dem vorliegenden Sammelband nachgegangen, der in dreizehn Beiträgen die Rolle der Gottesgebälerin als Vermittlerin der Menschen zu Gott, insbesondere zur zweiten göttlichen Person untersucht.

Zeitlich konzentrieren sich die Beiträge des Bandes auf die frühchristlichen und frühbyzantinischen Jahrhunderte und stellen für diese Zeitspanne den räumlichen Aspekt in den Vordergrund, wobei nicht von Forschungsansätzen wie *sites of memory* oder *sacred spaces* ausgegangen wird, sondern von einem unmittelbaren geographischen Bezug, d. h. die Beiträge tragen der Tatsache Rechnung, dass die byzantinischen Regionen sich in ihrer religiösen und kulturellen Geschichte in Antike und Spätantike, aber auch in der Entwicklung des christlichen Kultes und seines Umganges mit vorchristlichen Traditionen oft deutlich voneinander unterscheiden.

Kein Zweifel besteht aber auch an den Gemeinsamkeiten der Entwicklung im östlichen Christentum bei der bereitwilligen Akzeptanz der Vermittlerrolle der Jungfrau und Mutter zum göttlichen Sohn, die den gläubigen Menschen das Vorbringen ihrer Anliegen bei Gott zu erleichtern vermochte. Dadurch, dass die Rolle der *Theotokos* in den dogmatischen Festlegungen der ökumenischen Konzilien seit dem 5. Jahrhundert ihren Niederschlag fand, konnten sich in den Schriften der Kirchenväter und in der Glaubenspraxis gemeinsame Leitlinien herausbilden, in denen die regionalen dogmatischen und kultischen Entwicklungen ihre Grenzen und Orientierungsmöglichkeiten fanden.

Die Einführung von Leena Mari Peltomaa und Andreas Külzer bietet neben der allgemeinen Einstimmung in die Thematik auch eine wichtige Hilfe und Anleitung bei der Lektüre der einzelnen Beiträge, denn sie vermittelt die Gesamtsicht des Phänomens *Presbeia Theotokou* und erleichtert dadurch das Verständnis für die oft sehr spezialisierten nachfolgenden Texte. Allen Autoren ist dafür zu danken, dass sie – bei unterschiedlichen methodischen Zugängen – zu den einzelnen byzantinischen Kulturlandschaften durchwegs neue und oft überraschende Erkenntnisse veröffentlichen. Der letzte Beitrag verlässt den Rahmen der räumlichen Orientierung aller anderen Untersuchungen, da er thematisch passende byzantinische Bleisiegel behandelt. Indirekt verweist er auf weitere, über die (sinnvolle) Grenzziehung des vorliegenden Bandes hinausgehende, fruchtbare Forschungsansätze zum Thema – nur beispielhaft sei darauf hingewiesen, dass etwa die Untersuchung der byzantinischen Inschriften, insbesondere der griechischen, lateinischen, syrischen und armenischen, wertvolle (und regionenspezifische) Erkenntnisse liefern dürfte.

Das Leitmotiv des vorliegenden Bandes und die Inhalte vieler Beiträge sind im Umfeld der Fächer, die der Erforschung der Kultur des euromediterranen Raumes gewidmet sind, in vieler Hinsicht interdisziplinär. Dies lässt hoffen, dass die Ergebnisse über den Bereich der Byzanzforschung hinaus rezipiert werden und zu weiteren Untersuchungen im Rahmen der Kulturwissenschaften anregen.

Johannes Koder

